

Der Krieg – Aufsätze zur Situation unserer Welt

Wenn in der Überschrift vom Krieg gesprochen wird, dann dürfte klar sein, welcher Krieg gemeint ist. Der Golfkrieg, genau genommen erst der zweite, hat in den vergangenen Monaten die Weltöffentlichkeit beschäftigt, ja, wenn auch in ganz unterschiedlicher Weise, die Gemüter der Menschen erhitzt. Für diejenigen, deren Landsleute auf beiden Seiten der Front standen, wird die bange Angst um die Heimkehr der Verwandten und Freunde beklemmend gewesen sein. Andere wiederum – und zu ihnen zählen wir Deutschen – hat die Tatsache, daß Krieg noch immer nicht aus dieser Welt verbannt werden konnte, jäh aufgeschreckt.

Was hierzulande die Diskussion wohl beherrschte, war eben das Phänomen des Krieges. Im Wissen um die ungezählten Opfer der Bombardements und Gefechte, in der Vorahnung der vagen »Erfolge« eines wenn überhaupt brüchigen Friedens für den Nahen und Mittleren Osten, stellte sich Vielen die Frage, ob diese Folgen einen Krieg um das besetzte Kuwait rechtfertigten. Zu schnell hatten manche wirtschaftliche Interessen – die gemeinhin mit amoralischen gleichgesetzt werden – als Triebfedern des Konflikts zu erkennen geglaubt, was denn auch in der bündig-kurzen, damit aber verkürzten Parole »Kein Blut für Öl« seiner zeitgemäßen Entlarvung unterzogen werden sollte. Daß indes die Lage komplizierter war, daß die »bösen« Amerikaner nur vergleichsweise wenige Barrel Öl aus der Region beziehen, ja daß zum ersten Male die UNO – mit wenigen Ausnahmen wie der des Irak – geschlossen die Rückzugsforderung unter Androhung militärischer Maßnahmen aussprach, machte für die meisten die allzu leichtfertige Erklärung der Zusammenhänge bald unglaubwürdig. Was blieb, war Verunsicherung: War damit aber ein Krieg gerechtfertigt – trotz aller zu befürchtenden Opfer?

Einerseits der mehrfache Versuch Saddam Husseins, die arabische Welt geschlossen zum Heiligen Krieg zu vereinen, andererseits die Erklärungen George Bushs, er halte den Krieg für eine gerechte Sache und bitte seine Landsleute um das Gebet für die Soldaten fern der Heimat, brachten in die Diskussion um die Statthaftigkeit dieses Krieges eine neue Dimension. Die Frage war, ob die seit der christlichen Antike bekannte Lehre vom gerechten Krieg auch heute noch Gültigkeit habe, ob ein Krieg nicht allenfalls nur zu rechtfertigen oder aber grundlegend als Mittel der Politik zu verdammen sei.

Der Heilige Vater als Oberhaupt der größten christlichen Religionsgemeinschaft hatte sich bereits vor dem Ablauf des UNO-Ultimatums zum 15. Januar des Jahres in vermittelnder Absicht in den Konflikt eingeschaltet. Persönliche Schreiben an Saddam Hussein und George Bush, eindringliche Appelle an die Adresse der UNO und unermüdliches Gebet konnten jedoch die Ereignisse in der Nacht vom 16. auf den 17. Januar nicht mehr aufhalten. Der Krieg zur Befreiung Kuwaits hatte begonnen, die eindeutige Antwort auf die Frage nach seiner Rechtfertigung war noch immer ausgeblieben – und sie ist es wohl bis heute.

Die unüberschaubaren Folgen des Krieges – angefangen bei den vermutlich mehr als einhunderttausend Gefallenen auf irakischer Seite über die ökologische Katastrophe, die über die Golfregion hereinbrach, bishin zu Saddam Husseins brutaler und menschenverachtender Verfolgung und Abschachtung der schiitischen und kurdischen Bevölkerung – haben nicht nur schlimme Befürchtungen wahr werden lassen, sondern zugleich die Zweifel an der wie auch immer begründeten Statthaftigkeit des Krieges bestärkt.

Als sich Herausgeber und Redaktion dieser Zeitschrift Ende März zu ihrer Planungskonferenz trafen, beherrschte der Golfkrieg verständlicherweise das Gespräch. Fest stand bald, daß »Communio« das Thema aufgreifen müsse: Zuviel Durcheinander, zu viele Emotionen hatten in den vergangenen Wochen die Diskussion bestimmt, zumal wenn es um die moralische Wertung des Krieges ging: Ist ein Krieg a priori mit dem christlichen Glauben unvereinbar, oder hat die kirchliche Tradition im Wissen um die Natur des sündigen Menschen doch recht, wenn sie einen Frieden um jeden Preis noch lange nicht mit gerechtem Frieden gleichsetzt?

Wir wollen an dieser Stelle das Thema »Krieg« also aufgreifen, zwar anlässlich des Golfkrieges, aber nicht mit ausschließlichem Blick auf ihn. In den kommenden Heften wird sich jeweils ein Beitrag dem Thema widmen; die Aufsätze sollen dazu beitragen, daß Phänomen aus dem Abstand von allen Aktualitäten neu zu überdenken und zu diskutieren. – Beginnen werden wir in dieser Ausgabe mit dem Nachdruck eines Artikels aus der italienischen Halbmonatsschrift »La Civiltà Cattolica« vom 2. Februar 1991; es handelt sich dabei um eine autorisierte Stellungnahme des Heiligen Vaters zum Golfkrieg. Den sich anschließenden Kommentar verfaßte Thomas Kielinger, Chefredakteur der Wochenzeitung »Rheinischer Merkur«.

Maximilian Greiner

»Der Krieg ist ein Abenteuer ohne Rückkehr«

Bedauerlicherweise haben wir den dunklen und tragischen Tunnel des Krieges betreten, und wir wissen weder wann noch wie wir wieder aus ihm herausfinden werden. Was allerorten die Angst vermehrt, ist die Tatsache, daß sich dieser Konflikt auf andere Länder des Mittleren Ostens auszuweiten droht und daß er – Gott möge es verhindern – andere Teile des Erdkreises in Mitleidenschaft ziehen könnte. Eine militärische Konfrontation mußte man seit den ersten Augusttagen des vergangenen Jahres befürchten, als die Vereinigten Staaten und wenig später auch andere westliche und arabische Länder auf Bitten von Kuwait und Saudi-Arabien Truppen, Flugzeuge und Schiffe in die Golfregion entsandten, um der Invasion und anschließenden Annexion des Emirates als 19. irakischer Provinz mit Entschlossenheit zu begegnen und die Invasoren zum Rückzug zu zwingen. Nun darf man hoffen, daß der Konflikt begrenzt bleibt und daß er ein baldiges Ende finden möge. Denn der Gedanke, der Krieg am Golf könne längere Zeit andauern, ist unerträglich. Die entsetzliche Zerstörungskraft moderner Waffensy-